

Die Edition und Erforschung von neubabylonischen Keilschrifttafeln aus Babylon

von Kristin Kleber

Die Grabungen der Deutschen Orient-Gesellschaft (DOG) in Babylon unter der Leitung von Robert Koldewey brachten tausende Tontafeln zutage. Die Mehrheit von ihnen datiert in die neubabylonische Zeit, genauer gesagt, in die Zeit von der Zerstörung Babylons durch den assyrischen König Sanherib im Jahre 689 v. Chr., bis in die hellenistische Zeit (3. und 2. Jahrhundert v. Chr.). In diesem Zeitraum herrschten vier verschiedene Weltreiche über Babylon: das neuassyrische bis 626 v. Chr., das neubabylonische bis 539 v. Chr., und das persische Reich, das 331 v. Chr. der Armee Alexanders des Großen unterlag, dessen Nachfolger in Babylonien die Seleukiden waren. Insbesondere das 6. und frühe 5. Jahrhundert v. Chr. ist die Zeit der größten Blüte der alten Hauptstadt, nachdem der babylonische König Nebukadnezar II. (605–562 v. Chr.) sie erweitern und prachtvoll ausgestalten ließ.

Die Tontafeln stammen aus den Privathäusern der babylonischen Elite, aus Tempeln und aus den beiden großen Palästen. Die Privatarhive dokumentieren das Leben der führenden Familien der Stadt, ihre Geschäfte, ihre Ämter, ihre Familienangelegenheiten, die sich vor dem Hintergrund der wechselvollen Geschichte der Stadt abspielten. Wie kommt es, dass dieser Schatz an textlichen Hinterlassenschaften bislang so gut wie nicht ausgewertet wurde?

Babylon-Berlin

Die Grabungen in Babylon haben in den Jahren 1899 bis 1917 stattgefunden. Durch den ersten Weltkrieg wurden sie jäh abgebrochen, und Koldeweys Plan, sie später wieder aufzunehmen, konnte durch ihn selbst nie verwirklicht werden. Die Funde wurden damals auf der Basis von Fundteilungsabkommen mit dem Osmanischen Reich und später dem Königreich Irak unter britischem

Mandat aufgeteilt. Ein Teil ging nach Berlin an das Vorderasiatische Museum, der andere kam in die Museen von Istanbul und Bagdad. Die letzten, für Berlin bestimmten Kisten aus der Fundteilung mit dem Irak trafen 1927 in Berlin ein und wurden im Vorderasiatischen Museum inventarisiert. Leider gingen einige Funde, darunter auch etliche Tontafeln, in den Kriegs- und Nachkriegswirren verloren. Manche wurden auf dem Antiquitätenmarkt verkauft und gelangten dadurch in verschiedene Sammlungen in Europa und der USA, wo sie zumindest auffindbar und studierbar sind.

Die Funde, die nach Berlin gelangten, überstanden zum Glück den zweiten Weltkrieg. Aber in der Nachkriegszeit galt es zunächst, die Schäden an den Museen zu reparieren und die Sammlungsbestände zu prüfen. Erst in den 1970er und 1980er Jahren wandten sich Wissenschaftler, wie Liane Jacob-Rost, Matthew Stolper und einige andere, der Babylon-Tontafelsammlung zu und publizierten im kleinen Umfang Texte. In den 1990er Jahren hat Olof Pedersen die Mammutaufgabe übernommen, einen Gesamtkatalog der Tontafeln zu erstellen und die Texte auf der Basis der Grabungsdokumentation in Archive, Bibliotheken und Fundstellen einzuteilen. Dennoch blieben bis auf einige Ausnahmen die meisten Texte unpubliziert. Ein Pilot-Projekt, das die Freie Universität Berlin, das Vorderasiatische Museum und die DOG zwischen 2016 und 2020 durchführte, hat die Grabungsdokumentation zusammengestellt und digitalisiert und legte damit die Grundlage für die längst überfällige systematische Publikation und Auswertung der DOG-Grabungen.

Governance in Babylon (GoviB) – Neue Forschungen zu Babylon im 1. Jahrtausend v. Chr.

Governance in Babylon, abgekürzt GoviB, ist ein Forschungsprojekt an der Universität Münster, das von der



Abb. 1: Der RTI-Dom des GoviB-Projektes im Archäologischen Zentrum in Berlin. Foto: G. Neumann.

Europäischen Forschungsgemeinschaft (ERC) gefördert wird. Es hat sich zum Ziel gesetzt, die neubabylonischen Texte aus den DOG-Grabungen in Babylon, die sich heute in Berlin befinden, aus ihrem Dornröschenschlaf zu holen. Dabei konzentrieren wir uns auf die Archive und Fundgruppen aus den Privathäusern und Tempeln.

Ein Einblick in die laufende Arbeit

Der Erhaltungszustand einiger Tafeln hat sich im Laufe der Zeit verschlechtert, sodass sie zunächst konservatorisch behandelt werden müssen. Das Vorderasiatische Museum hat mit finanzieller Unterstützung durch die EU-Gelder des Projektes eine große Anzahl Tafeln restaurieren lassen. Nach der Restaurierung dürfen wir Wissenschaftler „ran“. Die große Anzahl – es geht um mehrere Hundert Tontafeln – bringt einen erheblichen logistischen Aufwand mit sich. Wir, das GoviB-Team, sind den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Vorderasiatischen Museums, insbesondere seiner Direktorin Frau Prof. Dr. Helwing, daher sehr dankbar für die freundliche und effiziente Unterstützung des Vorhabens. Im Studiensaal des Archäologischen Zentrums in Berlin-Mitte lesen wir (einen Teil) der Tafeln, aber vor allem findet dort das Fotografieren der Tafeln mit einem RTI-Dom statt (Abb. 1).

RTI steht für „Reflectance Transformation Imaging“. Das ist eine computergestützte Technik der Fotografie, die es ermöglicht, die fotografierten Objekte unter ver-



Abb. 2: Screenshot des geöffneten RTI-Viewer Programms, mit dem sich der Lichteinfall auf dem Foto verändern lässt. Screenshot: K. Kleber.

schiedenen Lichtverhältnissen abzubilden. Dadurch kann man Oberflächenstrukturen ganz besonders gut erkennen, was gerade für die oftmals mit winziger Schrift beschriebenen und teilweise an der Oberfläche abgeriebenen Tontafeln besonders wichtig ist (Abb. 2).

Im Inneren des Doms befinden sich 64 LED-Lampen. Dadurch werden 64 verschiedene Lichtverhältnisse abgebildet, die anschließend zu einer Abbildung zusammengefügt werden. Am Bildschirm kann man die Beleuchtung des Fotos dann beliebig verschieben, so dass das Foto in allen Bereichen ideal ausgeleuchtet ist. Jede Seite einer Tafel wird auf diese Weise fotografiert. Darum gehören zu einer Tontafel jeweils bis zu sechs RTI-Abbildungen – für jede Tafelseite inklusive der Ränder eine. Die Ergebnisse sind so gut, dass die RTI-Bilder es uns ermöglichen, die Texte ortsunabhängig am Bildschirm zu lesen (Abb. 3).

Der einzige Nachteil der Technik ist, dass es sich bei den Ergebnissen um sogenannte „Flachware“ handelt, also Fotos von nur einer Seite der Tafel. Tontafeln sind

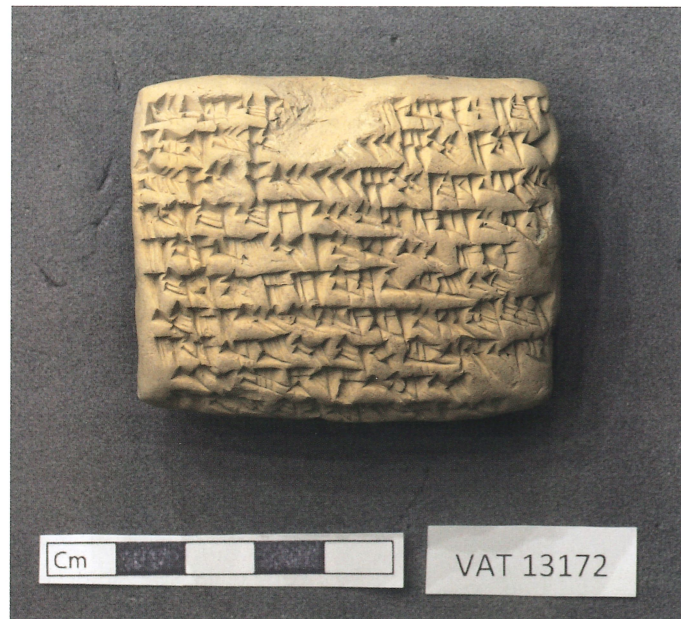


Abb. 3: Tontafel auf einem RTI-Bild mit Lichteinfall von links oben. Foto: G. Neumann.

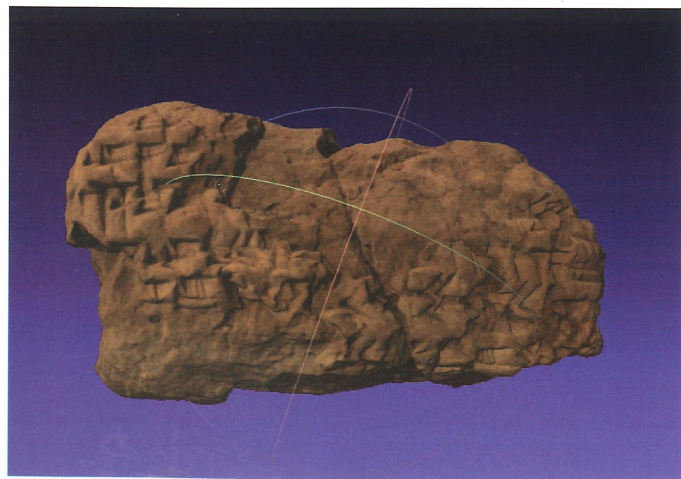


Abb. 4: 3D-Scan einer Tontafel, angefertigt mit dem Streifenlichtscanner des ZEDIKUMs. Scan: I. Bekiroglu / F. Göttlich; Screenshot: G. Neumann.

jedoch dreidimensional, und oft haben die Schreiber über die Ränder hinaus geschrieben. Um die Zeilen gut lesen zu können, möchte man die Tafel gern auf den Rand drehen können. Das ermöglicht ein 3D-Scan. Aus diesem Grund dokumentieren wir Tafeln, bei denen dieser Schritt, also das Drehen auf den Rand, besonders wichtig ist, auch durch einen 3D-Scan (Abb. 4). Dafür hat uns das ZEDIKUM der Staatlichen Museen – Stiftung Preussischer Kulturbesitz seinen Streifenlichtscanner zur Verfügung gestellt. Der Nachteil dieser Technik ist wiederum der enorme Umfang der produzierten Daten. Außerdem ist die Auflösung der Oberfläche weniger fein im Vergleich zu der Digitalkamera, die an den RTI-Dom angeschlossen ist.

Sowohl die RTIs als auch die 3D-Bilder sollen in einer Online-Bilddatenbank frei zugänglich veröffentlicht werden. Nutzer können eine oder beide Abbildungstechniken wählen, um sich das Objekt am Bildschirm anzuschauen. Die Digitalisierung hilft, die Originale zu schonen, da weniger Wissenschaftler nach Berlin fahren müssen, um die Originale zu inspizieren, wenn sie später damit weiterarbeiten.

Die Dokumentation der Originale ist natürlich nur der erste Schritt in der wissenschaftlichen Arbeit des GoviB-Teams. Wir fertigen für jeden Text eine Transliteration und eine Übersetzung an, die wir mit einem philologischen und inhaltlichen Kommentar versehen. Anschließend werden die Texte im Archivzusammenhang inhaltlich ausgewertet.

Archive im archäologischen Kontext

Die von Koldewey und seinem Team geborgenen Tontafeln sind nicht die einzigen aus Babylon. In den Jahren vor Beginn der systemischen Grabung gab es etliche unkontrollierte (Raub)grabungen, deren Funde auf dem Antikenmarkt verkauft wurden. Darunter sind auch Tausende neubabylonische Tontafeln, die heute verstreut in den Museen Europas und den USA liegen. Bei diesen Tafeln ist der archäologische Kontext völlig unbekannt. In mühevoller Detailarbeit haben Wissenschaftler aufgrund von Ankaufsdaten und Inventarlisten sowie inhaltlichen Kriterien, insbesondere auf der Basis von häufig genannten Personennamen, Archivzusammenhänge rekonstruiert. Es gibt aber immer auch Tontafeln, die möglicherweise einst zu einem rekonstruierten Archiv gehörten, aber auf der Basis von inhaltlichen Kriterien allein nicht zugeordnet werden können. Die ausgegrabenen Texte aus Babylon sind, mit einer Ausnahme, die einzigen neubabylonischen Archive, für die ein archäologischer Kontext existiert. Zwar entspricht die Dokumentation vom Anfang des 20. Jahrhunderts nicht dem heutigen Standard, aber für ihre Zeit war sie sehr gut. Viele Tafeln wurden noch auf der Grabung fotografiert, und in den Tagebüchern finden sich Einträge, wo und wann sie gefunden wurden.

Das Ziel des Münsteraner Projektes ist es, die Archive zusammen mit ihrem archäologischen Kontext zu pu-

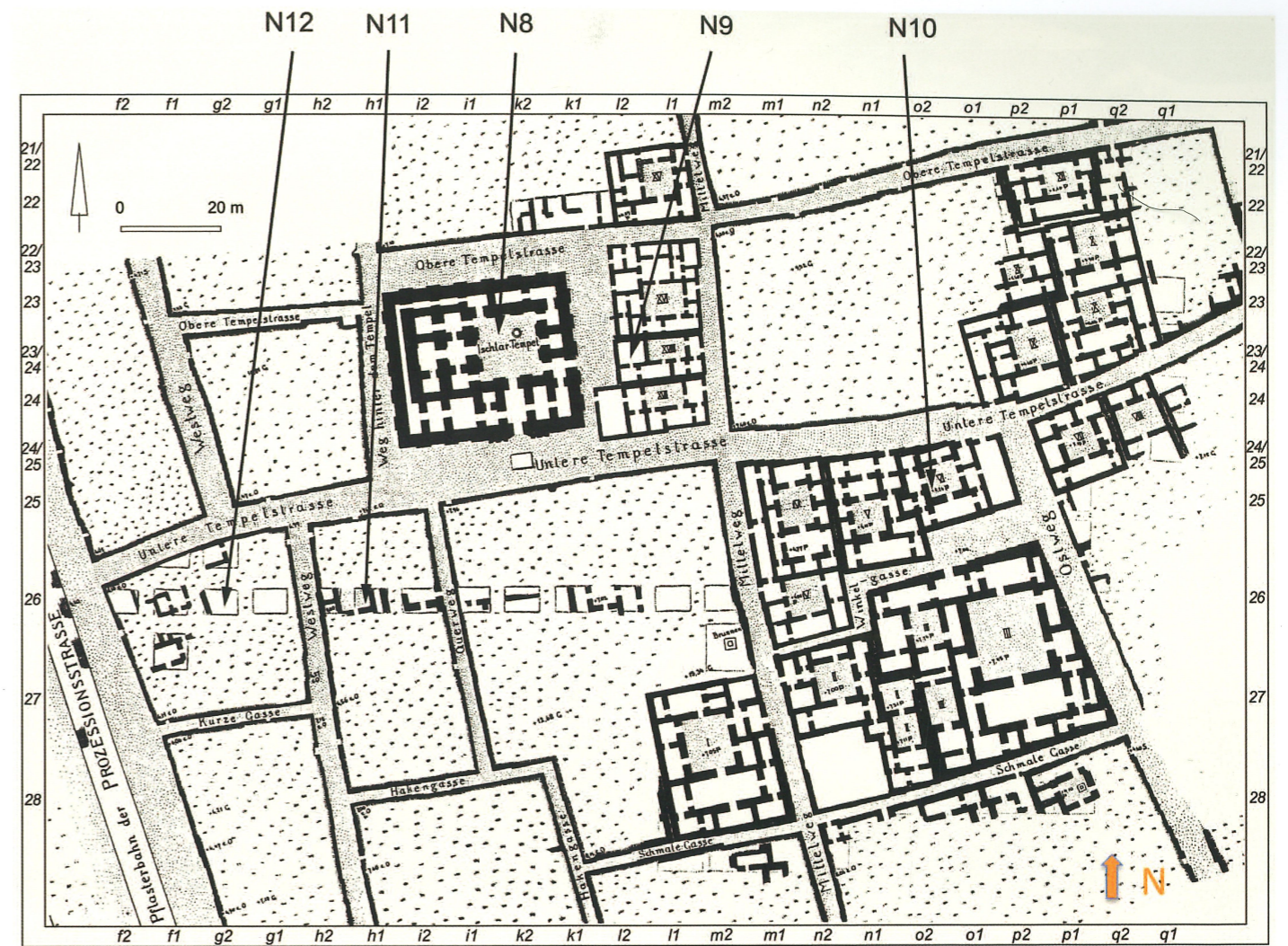


Abb. 5: Karte mit Grundrissen der Privathäuser im Merkes-Gebiet von Babylon. Die Pfeile mit den N-Nummern sind die Fundorte der Privatarchive. Plan aus Pedersén 2021, S. 245, Fig. 6.10.

blizieren und auszuwerten. Das heißt, dass wir auch die Häuser und Tempel, die Tafelfunde erbrachten, sowie die anderen Objekte, die im selben Kontext gefunden wurden (z. B. Schreibgriffel, Rollsiegel, Terrakotten, Keramik, etc.) untersuchen, um eine möglichst genaue Einordnung und Charakterisierung des Archivs vornehmen zu können. Die Zusammenarbeit von Philologie und Archäologie ermöglicht es, ein umfassenderes Bild vom Leben der Archivbesitzer zu erhalten (Abb. 5).

Unter einem Archiv verstehen wir eine zusammengehörige Gruppe von Texten, die durch eine Familie oder eine Institution wie Tempel oder Palast in physischer Nähe zueinander aufbewahrt wurde. Bei den Privatarchiven kann es sich um Geschäftsarchive oder Familienarchive handeln, oft ist es eine Mischung aus beiden. Doch selbst Tempelarchive sind manchmal nicht ohne weiteres von Privatarchiven zu trennen. Zum Beispiel stammt das Archiv N 14, das einem Mann namens Tābia, Sohn des Nabû-aplu-iddin aus der Familie Sin-ilī gehörte, aus dem Ninurta-Tempel. Aber es finden sich auch Texte darunter, die eher der Tempelwirtschaft zuzuordnen sind, sowie Bibliotheks- und Schülertexte, unter anderem Listen,

Omina und religiöse Werke. Hier stellt sich natürlich die Frage, ob diese die Reste einer Tempelbibliothek darstellen oder aber aus dem Privatbesitz eines Priesters stammen. Vielleicht kann eine detaillierte Aufarbeitung des archäologischen Kontextes hier eine Antwort geben. Interessant ist an diesem Archiv auch, dass es an eine Textgruppe anschließt, die aus dem Antikenhandel stammt. Im Gebiet des Ninurta-Tempels hatte es schon früh Raubgrabungen gegeben. Dabei wurde ein Teil des Archivs von Tābia gefunden, der dann verkauft wurde. Leider haben die Raubgräber durch ihre Aktivitäten ehemals intakte archäologische Kontexte zerstört, was die Interpretation der später ausgegrabenen Gebiete wiederum schwieriger macht.

Die Archive, die Ausgräber finden, sind meistens sogenannte „tote“ Archive. Die Tafeln darin waren nicht mehr Teil eines „lebenden“, d. h. noch in Benutzung befindlichen Archivs, sondern abgelegte Texte, die im täglichen Leben der Familie keine Rolle mehr spielten. Manchmal sortierte man diese alten Tafeln aus, sammelte sie in einem Korb oder Tonkrug, der dann verschlossen und im Haus aufbewahrt wurde (Abb. 6). Oder aber, die Tafeln

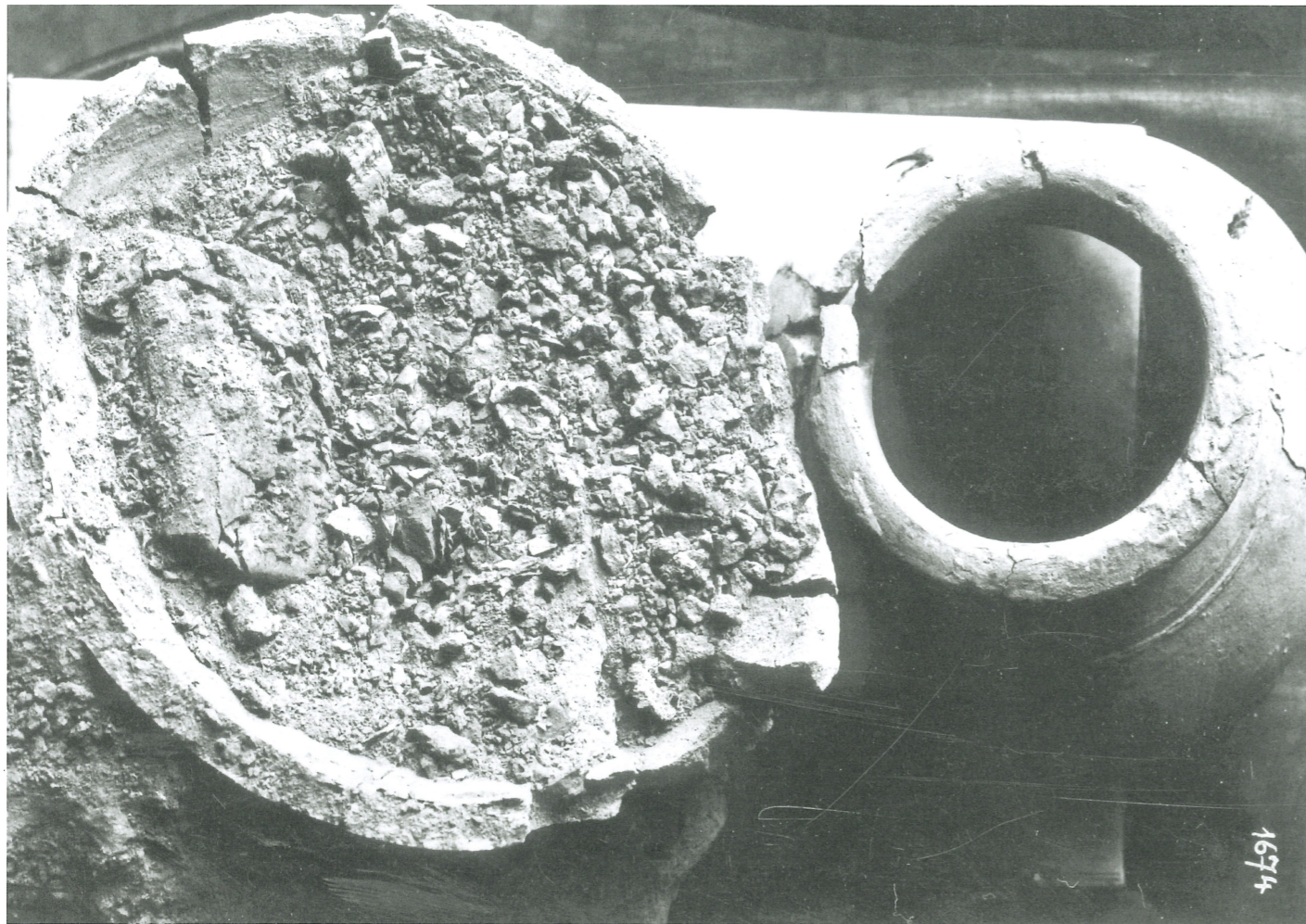


Abb. 6: Tonkrug, der das Archiv N10 enthält. Grabungsfoto Bab Ph 1674 (© SMB – VAM, DOG; Foto: Robert Koldewey).

wurden als vollständig wertlos erachtet und beim Umbau eines Hauses oder Tempels in den Schutt geworfen. Das ist vor allem bei kurzlebigen Gebrauchstexten oder Notizen der Fall, z. B. Darlehen, die zurückgezahlt wurden, Listen von Arbeitern oder Rationenausgaben, oder aber, wenn die Familie, der das Archiv einst gehörte, dort nicht mehr wohnte. Nur in ganz seltenen Fällen treffen wir ein Archiv an, das bis zu seinem abrupten Ende noch in Gebrauch war. Das kann z. B. bei einem Brand der Fall sein, der so stark war, dass das ganze Gebäude einstürzte und es dadurch unmöglich wurde, die Dokumente zu bergen. Die meisten der Archive aus Babylon gehören der ersten Kategorie an: sie sind schon in der Antike sortiert und entweder deponiert oder weggeworfen worden.

Nicht alle der in Babylon gefundenen neubabylonischen Texte bilden zusammengehörige Archive. Etliche kommen von der Oberfläche oder aus den Suchschnitten, die die Ausgräber angelegt haben, um zukünftige Grabungsstellen auszusuchen. Diese geplanten Grabungen konnten leider nie stattfinden. Bei den Suchgräben wurde nur wenig dokumentiert, so dass die Kontextinformationen für diese Textgruppen unvollständig bleiben. Dennoch ist es wichtig, alle vorhandenen Texte für die Wissenschaft zugänglich zu machen. Möglicherweise schließen diese Texte an andere, aus dem Antikenhandel

stammende Texte an, oder aber an solche, die zukünftig in Babylon ausgegraben werden. Außerdem kann jeder neue Einzeltext wichtig sein, auch wenn er auf den ersten Blick nicht so aussieht. Aus an der Oberfläche belanglos wirkenden Verwaltungs- und Rechtstexten kann man, aufgrund ihrer Vielzahl, ein Bild der damaligen Wirtschaft zeichnen. Auch Einzeltexte können wichtige Bausteine in der Erforschung der antiken Realität sein. Z. B. berichtet eine Landkaufurkunde über die Enteignung eines Mannes, der Hochverrat begangen hatte. Wahrscheinlich war er an der niedergeschlagenen Palastrevolte gegen Nebukadnezar II. beteiligt, von der wir sonst nur wenig wissen.

Governance in Babylon – Die Stadt im Wandel der Zeiten

Die Rekonstruktion der antiken Vergangenheit ist das übergeordnete Ziel des Münsteraner Projektes. Insbesondere wollen wir die Auswirkungen der Regimewechsel auf die Stadt und ihre Bewohner untersuchen. Obwohl altorientalische Könige zweifelsohne eine große Macht besaßen, konnten sie doch nicht ohne bzw. gegen die administrative und religiöse Elite regieren. Wir gehen von der Prämisse aus, dass die Handlungen beider Seiten – des Königs (mit seiner Entourage) und die der städtischen Elite – sich wechselseitig beeinflussten. Auch andere As-

pekte, wie die Religion, die Wirtschaft und all die ungeschriebenen Regeln der „Tradition“ sowie die historischen Erfahrungen können einen großen Einfluss auf politische Entscheidungen gehabt haben.

Gegen Ende des 2. Jahrtausends v. Chr. stieg Marduk, der Stadtgott Babylons zum Herrn des babylonischen Pantheons auf. Babylon entwickelte sich zu einem Zentrum der babylonischen Religion und Gelehrsamkeit. Die Stadt wurde als das Zentrum des Universums betrachtet. Sie war das physische und metaphorische Band, das Himmel und Erde zusammenhielt, quasi eine Art Nabelschnur des Kosmos. Die Bürger Babylons waren entsprechend stolz auf ihre Rolle als Träger religiösen Wissens, ohne das nach damaliger Ansicht kein König erfolgreich regieren konnte. Sie erwarteten von ihrem König, dass er Babylon und seine Bewohner – menschliche und göttliche gleichermaßen – gut behandelte, und mehr noch, mit wohlwollender Aufmerksamkeit bedachte, die Geschenke an die Götter und die Freiheit der Einwohner von bestimmten Abgaben einschloss. In der neuassyrischen Zeit wurde Babylon erstmals über einen längeren Zeitraum der Oberhoheit eines Imperators unterstellt, der nicht in Babylon, sondern anderswo den Sitz seines Königtums hatte, wobei eine Vertrauensperson als lokaler König von Babylon eingesetzt wurde. Dennoch standen die neuassyrischen Könige der Stadt oft die geforderten Sonderrechte zu, damit die führenden Familien die Assyrer unterstützten. Die persischen Könige hingegen taten das nicht mehr. Die hauptstädtische Elite sah sich mit dem Niedergang ihrer Stellung und ihrer Privilegien konfrontiert. Die lokale, auf Babylon als Zentrum ausgerichtete Herrschaftsidee prallte mit Wucht auf einen selbstbewusst-persischen, imperialen Herrschaftsanspruch. In der Regierungszeit des Darius häufen sich Quittungen, die hohe Steuerzahlungen oder schwere Arbeitsdienste belegen. Die öffentlichen Arbeiten kamen jedoch anders als in der neuassyrischen und neubabylonischen Periode kaum noch Babylon oder Babylonien zugute, sondern den persischen Hauptstädten Susa und Persepolis. Die große Mehrheit der Texte datiert vor 484 v. Chr., dem Jahr des babylonischen Aufstands gegen Xerxes. Danach gibt es einen Bruch in der Überlieferung. Wahrscheinlich wurden die führenden Familien entmachtet und in diesem Zusammenhang endeten auch ihre Archive. Was genau geschah, wissen wir aber nicht. Wir hoffen, dass die genaue Aufarbeitung der archäologischen Kontexte sowie das Studium der wenigen späteren Texte, die aus denselben Kontexten stammen, hier neue Einsichten bringen werden.

Weitere Informationen sind auf der Webseite des Projektes zu finden: <https://www.uni-muenster.de/GoviB/>

LITERATUR

- Jursa, M. 2004. Neubabylonische Texte. In: B. Jahnowski, G. Wilhelm (Hrsg.), *Texte aus der Umwelt des Alten Testaments, NF 1: Texte zum Rechts- und Wirtschaftsleben*, Gütersloh 2004. S. 89–110 (der Text zum Hochverrat gegen Nebukadnezar findet sich auf S. 109–110).
- Pedersén, O. 2005. *Archive und Bibliotheken in Babylon. Die Tontafeln der Grabung Robert Koldeweys 1899–1917* (ADOG 25), Saarbrücken.
- Pedersén, O. 2021. *Babylon. The Great City*. Münster.

Kristin Kleber ist Professorin für Altorientalistik an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster und Leiterin des Forschungsprojektes „Governance in Babylon – Negotiating the Rule of Three Empires“, das seit Juli 2021 durch ein Horizon 2020 Consolidator Grant (Nr. 101001619) vom European Research Council gefördert wird. Ihr Forschungsschwerpunkt ist die Geschichte und Kultur Babyloniens im 1. Jahrtausend v. Chr. Das GoviB-Team bilden zusammen mit ihr zwei Assyriologinnen, Odette Boivin und Martina Schmidl, ein Archäologe, Georg Neumann, und eine Archäologin, Christine Kainert.



European Research Council
Established by the European Commission